

Mt 16,13-20

21. Sonntag im Lesejahr A/ 23. August 2020

Was sagen denn die Leute? Hören wir Leute über uns bekannte Menschen reden, meinen wir, dass diese über uns fast fremde Menschen reden oder so böse, verleumdend, dass wir schockiert sind. Sicher, Klatsch und Tratsch, vermehrt über soziale Netzwerke, sind nicht immer wohlwollend, oft abwertend, verleumdend, hasserfüllt. Andere macht man klein, um sich selbst großartig und gut zu fühlen. Schnell werden Menschen in Schubladen gesteckt: über Sympathie oder Antipathie wird binnen weniger Augenblicke entschieden. Der erste visuelle Eindruck entscheidet. Verblüffend wird es, wenn man von Angesicht zu Angesicht Menschen begegnet, die man nur vom Hörensagen kannte, dann kann sich ein Urteil ändern. Sich eine Meinung bilden, ist im Zeitalter der Bilder, der schnellen Kommunikation schwer geworden. Ein einmal gefälltes Urteil oder gemachtes Bild eines Menschen zu ändern ist mühsam. Wir sind bedacht auf einen guten Ruf, einen guten Eindruck bei anderen. Manche vermitteln ein Bild von sich, dem sie in Wahrheit nicht entsprechen, sie wollen dazugehören, beachtet, geachtet, geliebt sein. Körperkult, Selbstoptimierung, materielle Statussymbole, Ehrsucht, übertriebene Aktivitäten, beruflich, privat, sportlich sind Hinweise. Mehr Schein als Sein, wir beherrschen viele Rollen, zeigen uns je nach Situation anders, so richtig und wichtig das ist, auch aus Selbstschutz, um nicht ausgenutzt und verletzt zu werden, wir sind vielschichtig und interessant. Wir verändern uns im Laufe des Lebens, Erfahrungen mit uns, anderen, Gott, glückliche wie gescheiterte Zeiten tragen dazu bei. Dennoch ist bei vielen die Angst: „was sagen denn die Leute?“ oder: „was sollen denn die Leute von dir sagen oder denken?“ wenn wir dies oder jenes sagen oder tun, nicht deren Erwartungen, Ansprüchen, deren Bild von uns nicht entsprechen, weil wir anders sind, als diese das wollen oder wir klüger geworden, manches anders einschätzen, anders, besser leben. Etliche haben ein falsches Bild von Gott, von Jesus, vom Christsein und wundern sich, dass der Glaube nicht lebenswichtig. Manche beharren auf einem falschen Bild und Verständnis von Kirche. Wir müssen unsere Vorstellungen, Bilder, Denken über Menschen, Gott, Jesus und gerade die Kirche ändern, weiterdenken, weil wir Neues lernen, Schlimmes beseitigen, gut glauben und geliebt leben wollen, weil wir als Christen doch in Gottes Gegenwart leben, von der Jesus so vielfältig lebt und spricht, aus ihr handelt und denkt, dass wir doch eigentlich neugierig auf Leben, Menschen, Natur und Gott sein könnten. Der Abschied von vorschnellen Urteilen, selbstherrlichen Selbsteinschätzungen wäre die Folge, das gilt für alle, auch für Gläubige,

Amtsträger, ganz gleich welcher Hierarchiestufe! Sind wir denn nicht Schüler Gottes, die Leben und Menschsein jeweils neu in jedem Lebensalter, je nach Lebenserfahrung neu lernen? Geist, Verstand, Gefühle, Denken, Reden, handeln neu bilden, Neues lernen, sich ändern, das ist lebendiges Christsein, das ist gutes Menschsein als Frau und Mann. Die Gemeinschaft der Gläubigen lebt vom Lernen über Jesus und den Glauben, sich gegenseitig helfend und belehrend, nicht verurteilend, Vielfalt verbietend, wertschätzend und aufeinander hörend, gleichwertig als Glaubende, ob mit einem besonderen Dienstauftrag oder nicht, wertschätzend den Glauben der Kinder, der Alten, der Frauen, der Männer, denn wir alle sind in Gottes Gegenwart durch Jesus verbunden, da sind wir alle Suchende nach Gott, Schüler im Glauben, in der Hoffnung, in der Liebe. Da gibt es kein besserwisserisches, autoritäres Ablehnen und Verurteilen, als seien andere unwissend im Glauben, im Menschsein, als seien nur wenige Auserwählte die eigentlichen Christen. Doch das ist eine Versuchung des Menschen an sich: mehr sein als andere, wertvoller, besser, klüger, gläubiger, cleverer. Für wen halten die Leute uns? Für wen halten die Leute ihre Mitmenschen? Für wen halten die Leute Politiker, Unternehmer, Hilfs- und Ordnungskräfte? Für wen halten die Leute Gott, Jesus, das Christentum? So vielfältige gute aber auch schreckliche Antworten wir finden und hören, so geben sie Zeugnis, wie Menschen denken und leben. Für wen halten wir uns? Für wen halten wir Gott? Jesus? Die Kirche? Die Antworten ändern sich, müssen sich ändern, sonst sind wir Untote, bloß Da-Seiende, aber nicht Lebende, nicht Helfende, nicht Vergebende, nicht Staunende, nicht Vertrauende, Hoffende, Glaubende, vor allem Liebende, nicht Halthabende in Freud und Leid dank Gott. Auch davon gibt Jesus Kunde, doch um das zu erfahren, sollten wir von ihm wissen, erfahren und miteinander über seine Bedeutung für uns reden. Der Anfang einer anderen, glaubhaften, menschlich-christlichen Gemeinschaft.